

# Vorwort

„In Paris haben sie die Conservatoire-Konzerte für dieses Jahr mit meinem A-Moll-Sinfonie [Die Schottische] und auf Nachfrage das Scherzo als Zugabe, das hat mich ermutigt, einen neuen für den nächsten Winter zu schreiben, mit dem ich jetzt beginne.“

Das sind die Worte, die Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) am 27. Februar 1845 in einem unveröffentlichten Brief an seinen Bruder Paul (1841–1880) schrieb, in dem er den Kompositionsprozess der unvollendeten *Sinfonie Nr. 6 in C-Dur*, ca. 1842–1846, erwähnte, die jedoch weitgehend unbekannt und von Mendelssohn-Gelehrten bis in die jüngsten Jahrzehnte hinein ignoriert wurde. Trotz seines kurzen Lebens – er starb am 4. November 1847 im Alter von nur 38 Jahren – ist sein Werk erstaunlich umfangreich und vielfältig. Es gibt sogar Dutzende posthum rekonstruierter Werke, von denen mindestens 35 bis 2009, darunter das unvollendete *Klavierkonzert Nr. 3 in e-Moll* (1842/1844), das Ergebnis der Bemühungen des italienischen Pianisten Roberto Prosseda (geb. 1975) waren. Hinzu kommt, dass Mendelssohn auch ein angesehener Dirigent, Pianist, Journalist, Herausgeber und Maler von hohem künstlerischem Niveau war, er hat in der Tat das Lebenswerk mehrerer Menschen vollbracht.

Abgesehen von dem oben zitierten Brief ist der Kompositionsprozess der *Symphonie Nr. 6 in C-Dur* nur in einer begrenzten Anzahl von Details bekannt, und selbst diese Details basieren ausschließlich auf Mendelssohns Korrespondenz mit seinen Kollegen und Verwandten. In seinem Brief aus Berlin vom 1. Februar 1844 schreibt Mendelssohn an den Geiger Ferdinand David (1810–1873): „Bis Ostern, etwa Mitte April, werde ich auf jeden Fall hier bleiben und die Sinfonie beenden, mit der ich gerade zu kämpfen habe“. Wenige Monate später, am 15. August 1844, erwähnt er, dass er erneut an einer Symphonie arbeite, diesmal gegenüber seiner Schwester Fanny (1805–1847): „Mit Ausnahme der fünf großen Orgelwerke und der drei kurzen Lieder ist nichts erreicht; die Symphonie macht Fortschritte, aber langsam“. Am 15. Februar 1845 verrät Mendelssohn seinem Freund Karl Klingemann (1798–1862): „Ich habe mit der Sinfonie begonnen, aber sie befindet sich noch in den Anfängen, ebenso wie das [Klavier-] Trio [Nr. 2 in c-Moll, Op. 66]“. Am 25. März 1845 schreibt Mendelssohn zu seiner Schwester Rebecca (1811–1858): „Die Symphonie und das [Klavier-]Trio wurden initiiert, und ich habe eine Idee für ein neues Oratorium [Elias, Op. 70], aber ich mache mir Sorgen, dass Leute mich wegen der Oper kontaktieren“. Ende Oktober 1845, basierend auf dem Datum [30. Oktober 1845] der Skizze des Vokalquartetts „Wohl perlet im Glase“ im Manuskript, das in den Bodleian Libraries der Universität Oxford aufbewahrt wird, hatte Mendelssohn nur wenige Seiten der Partitur für den ersten Satz fertiggestellt und einige Skizzen für den ersten und zweiten Satz. Es ist wahrscheinlich, dass Mendelssohn dieses Symphonieprojekt aufgegeben hat, obwohl es trotz fehlender Beweise plausibel ist, dass die Komposition bis zu einem gewissen Grad bis in die ersten Monate des Jahres 1846 andauerte.

Die Schwierigkeiten, denen Mendelssohn bei der Komposition seiner *Symphonie Nr. 6 in C-Dur* begegnete, waren nicht ungewöhnlich, wenn man ihn als Symphoniker betrachtet. *Symphonie Nr. 3 a-Moll* op. 56, Die "Schottische", auf die er sich in dem oben zitierten Brief bezieht, wurde 1842 uraufgeführt und entstand aus einem Entwurf, der bereits 1829 begonnen wurde. Andererseits war Mendelssohn mit der *Reformationssinfonie*, die 1830 fertiggestellt und im Sommer 1832 überarbeitet wurde, so unzufrieden, dass er das Werk offiziell ablehnte und sogar erwog, es vollständig zu vernichten. Das Manuskriptmaterial für den ersten Satz der *Symphonie Nr. 6 in C-Dur*, das in einigen Bereichen detailliert umgesetzt ist, legt jedoch nahe, dass die heftige Selbstkritik vermutlich nicht die Hauptursache für ihre Unvollständigkeit war. Wäre die Symphonie fertig gewesen, wäre sie Mendelssohns letzte gewesen.

Die Gründe für die Unvollständigkeit der *Sinfonie Nr. 6 in C-Dur* waren äußerer Natur: Mendelssohns letzte Lebensjahre waren extrem geschäftig und von gesundheitlichen Problemen überschattet, sodass weder Zeit noch Gelegenheit blieben, die Symphonie fertigzustellen. Das zweieinhalbstündige Oratorium *Elias* (Op. 70, 1845–1846, überarbeitet in den ersten Monaten des Jahres 1847) erforderte zwei Jahre intensiver Planung und Komposition, und seine Uraufführung fand am 26. August 1846 in Birmingham unter Mendelssohns Leitung statt. Obwohl Mendelssohn von der begeisterten Aufnahme des Oratoriums tief bewegt war, war das Unterfangen ein großes. Der hektische Aufführungsplan setzte sich in den ersten Monaten des Jahres 1847 fort. Die Konzerte des Gewandhausorchesters in Leipzig im Februar und März umfassten vier historische Konzerte. Am 2. April dirigierte Mendelssohn sein Oratorium *Paulus* (Op. 36, 1836) bei einem Benefizkonzert. Wenige Tage später reiste er nach London, um sechs Premieren der überarbeiteten Version von *Elias* zu dirigieren – vier in London in Anwesenheit von Königin Victoria und Prinz Albert sowie zwei in Manchester und Birmingham. Am 26. April dirigierte Mendelssohn die *Schottische Symphonie* beim Philharmonischen Konzert in London, besuchte den Buckingham Palace und trat am 6. Mai als Pianist in der preußischen Botschaft auf. Am 12. Mai, erschöpft, kehrte er nach Frankfurt zurück und erfuhr wenige Tage später, dass seine geliebte Schwester Fanny am 14. Mai in Berlin im Zusammenhang mit der Probe seiner Kantate *Die erste Walpurgisnacht* (Op. 60, 1843) einem plötzlichen Schlaganfall erlegen war. Schockiert konnte Mendelssohn nicht an der Beerdigung teilnehmen, reiste aber mit seinem Bruder Paul und seiner Frau Cécile nach Interlaken in der Schweiz, wo er Aquarelle malte und Zeichnungen anfertigte, um seinen Verlust zu verarbeiten, und nahm das Komponieren allmählich wieder auf. Trotz ehrgeiziger kompositorischer Pläne, wie einer Oper nach einem Libretto für *Lorelei* von Emanuel Geibel (1815–1884), war Mendelssohn nur in der Lage, einige Lieder fertigzustellen und im September 1847 das autobiografische *Streichquartett Nr. 6 in f-Moll*, Op. 80, zu komponieren. Dieses Werk ist ein bewegendes musikalisches Zeugnis seiner Bemühungen, seine Angst in Musik umzusetzen. Der Tod ereignete sich am 4. November 1847 aufgrund von Gehirnblutungen. Die Beerdigung fand am 8. November 1847 statt; Mendelssohn wurde auf dem Friedhof der Dreifaltigkeitskirche in Berlin neben seiner Schwester Fanny beigesetzt.

Die Bewahrung von Mendelssohns Manuskriptmaterial und damit das Überleben der

Entwürfe zur *Symphonie Nr. 6 in C-Dur* sind ein Ergebnis der akribischen Bemühungen der Familie. Fast unmittelbar nach Mendelssohns Tod begannen diejenigen, die dem Komponisten nahestanden, seine Manuskripte zu sortieren und zu archivieren. Mendelssohns Autografe Manuskripte wurden 1878 von den meisten Familienmitgliedern an die Königliche Bibliothek zu Berlin übergeben, die heute Teil der Nationalbibliothek ist. Das Manuskriptmaterial der *Symphonie Nr. 6 in C-Dur* blieb bis zu ihrem Tod am 28. Oktober 1897 im Besitz von Mendelssohns ältester Tochter Marie Benecke Mendelssohn. Danach wurden die Manuskripte in die M. Deneke Mendelssohn Collection der Bodleian Libraries der Universität Oxford überführt. Der Autor der vorliegenden Rekonstruktion bestellte im Mai 2022 digitale Kopien der Manuskripte bei der Bibliothek und erhielt diese am 31. Mai 2022. Die Rekonstruktion wurde zwischen dem 11. Oktober 2022 und dem 1. November 2023 durchgeführt. Die Vorbereitung der Noten für Orchestermusiker begann am 6. November 2023 und war am 12. Januar 2024 abgeschlossen. Insgesamt dauerte das Projekt, das im September 2020 begann, fast vier Jahre, wenn man die ersten Überlegungen zum Wiederaufbau berücksichtigt.

Der Autor wurde im Sommer 2020 auf Mendelssohns unvollendete *Symphonie Nr. 6 in C-Dur* aufmerksam, nachdem er das Schaffen des Komponisten eingehender studiert und die Mendelssohn-Essays des angesehenen Mendelssohn-Gelehrten R. Larry Todd (geb. 1952) gelesen hatte, in denen erwähnt wird, dass sich die Manuskripte in Oxford befinden. Todds Buch erwies sich neben Mendelssohns Manuskriptmaterial, Franklin Taylors (1843–1919) Kurzpartitur des fertigen orchestrierten Entwurfs (Macmillan und Co., 1880), Mendelssohns Briefwechsel und anderen für das Projekt relevanten Kompositionen Mendelssohns als wichtige Quelle. Die Manuskripte der Symphonie, die im M. Deneke Mendelssohn Archiv der Bodleian Libraries der Universität Oxford aufbewahrt werden, umfassen insgesamt 12 Folios oder 48 Seiten, von denen drei Folios (106v, 107r&v und 112v) leer sind. Diese leeren Folios umfassen 16 Seiten und waren nicht in der Manuskriptanfrage enthalten. Das musikalische Material des Manuskripts umfasst insgesamt 22 Seiten oder fünfeneinhalb Folios. Insgesamt besteht das Manuskriptmaterial zur Symphonie, einschließlich leerem Material, aus neuneneinhalb Folios oder 38 Seiten. Die verbleibenden zehn Seiten des Sammelbandes, oder zweieinhalb Folios, haben nichts mit der Symphonie zu tun und sind daher für die Vollendung irrelevant. Die Seiten 1–18 des Manuskripts sind als Orchesterpartitur geschrieben, wobei die ersten acht Seiten vollständig orchestriert sind. Die Auswahl von Faksimile-Seiten wurde als Teil der Partitur aufgenommen.

Der heroische Charakter der Musik im ersten Satz der Symphonie, sowohl in den vollständig orchestrierten als auch in den skizzierten Passagen, deutet darauf hin, dass Mendelssohn seine *Symphonie Nr. 6 in C-Dur* als eine Große Symphonie konzipierte, ähnlich wie Franz Schuberts (1797–1828) Neunte Sinfonie, die Große C-Dur-Sinfonie, D 944 (1824–26). Mendelssohn war mit Schuberts Werk sehr vertraut, da er die Uraufführung am 21. März 1839 in Leipzig mit dem Gewandhausorchester leitete.

Als Kapellmeister dieses Orchesters, eine Position, die er bereits im Alter von 26 Jahren übernahm und bis zu seinem Tod 1847 innehatte, hatte Mendelssohn die Möglichkeit, seine musikalischen Visionen umzusetzen.

Alla breve, das sich auf einen lebhaften Puls bezieht, ist eine wichtige Richtschnur für das Tempo. Basierend darauf und auf den erhabenen Charakter der Bewegung, hat der Autor der Rekonstruktion die Tempomarkierung Allegro ma non troppo [Schnell, aber nicht zu schnell] gewählt. Das Hauptthema, das vom ersten Takt an unisono von Bratschen und Celli gespielt wird, erinnert überraschenderweise an das Schluss-thema von Mendelssohns Ouvertüre *Ruy Blas*, Op. 95 (1839):



Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob dies eine bewusste Entscheidung war: Höchstwahrscheinlich verwendete Mendelssohn das Schluss-thema der Ouvertüre *Ruy Blas*, das er im März 1839 hastig komponiert hatte, in seiner Symphonie erneut, um es in ein größeres und feierlicheres Ganzes zu integrieren. Mendelssohn hat die Ouvertüre *Ruy Blas* nie überarbeitet, und sie wurde zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht.

Bereits im Juli 2022, nachdem der Autor das Korrekturlesen des Manuskripts des ersten Satzes abgeschlossen hatte, beschloss er, an der Musik genauso zu arbeiten wie Mendelssohn selbst: Vor der Orchestrierung skizzierte Mendelssohn die melodischen und harmonischen Themen entweder einstimmig oder zweistimmig auf zwei Notenzeilen (kurze Partitur). Anschließend entwickelte er die Musik zu einer Orchesterpartitur, und zwar in mehreren Stufen, beginnend mit den Melodie- und Basslinien, dann den Zwischenstimmen und schließlich die harmonisch wesentlichen Augmentierungen. Darüber hinaus sollte die Rekonstruktion so authentisch wie möglich sein. Der Autor hörte Mendelssohns gesamtes Hauptwerk sowie weniger häufig gespielte Werke, darunter Kammer- und Kirchenmusik. Als Grundlage für die Orchestrierung des ersten Satzes, die am 10. Februar 2023 nach einem nur dreiwöchigen Prozess abgeschlossen wurde, erstellte der Autor eine kurze Partitur mit zwei bis sechs Notenzeilen.

Obwohl das Manuskriptmaterial des ersten Satzes fragmentarisch ist, gelang es während des Rekonstruktionsprozesses, die typische Struktur des Satzes, die Sonatenform, aufgrund Mendelssohns ausgeklügelter musikalischer Ideen nachzuweisen. Nur die 50-taktige Coda, *Più animato*, ist eine eigene Komposition des Autors, obwohl sie vollständig auf Mendelssohns bestehenden Motiven basiert. Schon während der Korrekturlesungsphase des Manuskripts im Juli 2022 war klar, dass der Autor eine Coda für den ersten Satz komponieren würde, die in Fortissimo enden sollte. Betrachtet man den ersten Satz der Symphonie, wird deutlich, dass Mendelssohn sich auf einen neuen, romantischeren und emotional intensiveren Ausdruck zubewegte.

V

Die Rekonstruktion des zweiten Satzes, für den der Autor Andante [Mäßig langsam] als Tempobezeichnung gewählt hat, erwies sich als viel anspruchsvoller, da nur die ersten 42 Takte in Mendelssohns Handschrift überliefert sind, und selbst dann nur in Form von zwei skizzierten Notenzeilen. Das Material, das Mendelssohn uns hinterlassen hat, enthält einige Hinweise zur Instrumentierung, wie die Pizzicato-Triller am Anfang für die ersten und zweiten Geigen, zusammen mit einem sich friedlich entfaltenden Hauptthema für die erste Klarinette, das angeblich wie ein Lied ohne Worte für Orchester zu verstehen ist. Der lyrische Anfang geht in einen modulierenden Abschnitt über, der durch einen Orgelpunkt auf dem G des ersten Horns überbrückt wird. Dieser Abschnitt wird nach einem B-Abschnitt wiederholt. Dem B-Abschnitt geht eine Wiederholung des Hauptthemas als Auftakt voraus, gefolgt von einer Überleitung, die aus dem Pizzicato-Motiv des Anfangs abgeleitet ist. Der Satz, insbesondere sein B-Teil, für den kein authentisches Material erhalten ist, wurde auf der Grundlage einer hypothetischen biografischen Erzählung komponiert: Die Oboe, die bis zu diesem Zeitpunkt stumm blieb, symbolisiert Fanny Hensel (geborene Mendelssohn), eine begabte Komponistin und Pianistin, deren plötzlicher Todesfall für Mendelssohn ein tiefer Schock war, der dazu führte, dass der Komponist nahezu vollständig arbeitsunfähig wurde und sich sein ohnehin angegriffener Gesundheitszustand, wie oben beschrieben, drastisch verschlechterte. Ein Agitato-Abschnitt, der auf einer Oboenmelodie basiert, drückt die Seelenqual des Komponisten aus, ähnlich wie im *Streichquartett Nr. 6 in f-Moll*, op. 80, einem instrumentalen Requiem für Fanny, das im September 1847, nur wenige Monate vor seinem eigenen Tod, fertiggestellt wurde. Am Ende des Satzes, vor der ätherischen Schlussformel, ist die Oboe zu hören, die über dem Hauptthema von Mendelssohn als Tribut an beide Geschwister verklingt.

Die aufrichtigste Anerkennung gilt den Mitarbeitern der Bodleian Libraries der Universität Oxford. Vielen Dank auch an den Mendelssohn-Experten R. Larry Todd für sein Feedback per E-Mail und an den Journalisten Jari Kallio für die inspirierenden Diskussionen.

Luukas Hiltunen  
Tampere, Januar 2024

Quellenmaterial:

- 1) Todd, Larry R. Mendelssohn Essays. 2008. Routledge. New York. USA. [Book]
- 2) Mendelssohn Discoveries. 2009. Decca Music Group Limited. London. UK. [Album]
- 3) Mendelssohn Unknown – Portrait of composer, pianist and conductor Felix Mendelssohn Bartholdy. 2009. EuroArts. [Documentary]